

Geistlicher Impuls für die PNP

Im Angesicht großer Krisen und Katastrophen gibt es – und gab es – immer wieder eine merkwürdige, religionsübergreifende „ökumenische“ Verbundenheit unter Gläubigen, die sich selbst zumeist für besonders fromm halten. Die deuten diese Krisen und Katastrophen gerne als göttliches Strafgericht über die Verderbtheit des Menschen. Das ist auch diesmal nicht anders. Da werden Homosexualität, die Genderdiskussion, die Scheidungsraten, Abtreibung und anderes bemüht, um zu behaupten, das Corona-Virus sei eine Strafe Gottes, Ausdruck seines Zorns über die Verderbtheit der Gesellschaft. Nun zeigt sich in der Krise ja wirklich auch Unschönes: Die Raufereien ums Klopapier etwa, die Ignoranz derer, die meinen Corona-Partys feiern zu müssen oder die Geschäftemacherei mit gefälschten und nicht gefälschten medizinischen Produkten u.a.m. Aber dennoch bestätigt sich ebenso wieder an unzähligen Orten in bewegender Weise, was Albert Camus in seinem Roman „Die Pest“ resümiert, nämlich dass man in Plagen lernt, „dass es an den Menschen mehr zu bewundern als zu verachten gibt“. Was für eine Hilfsbereitschaft, was für eine Kreativität, was für ein Opfermut! Wie viele, die für andere bis zum Umfallen arbeiten, wie viele, die tatsächlich ihr Leben im Dienst an ihren Nächsten riskieren. Was sehen davon eigentlich die, die Gottes strafenden Zorn in der Krise am Werke vermuten? Und auch die biblische Überlieferung zielt doch in eine ganz andere Richtung. Zwar begegnet auch dort immer wieder das verführerische Modell, für jedwedes Fehlverhalten des Menschen ein göttliches Strafgericht zu reklamieren. Aber schon im Alten Testament spricht Gott durch den Propheten Ezechiel: „Ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe!“ Selbst also, wenn in Umkehrung des Satzes von Camus es so wäre, dass man in Plagen lernte, dass es an den Menschen mehr zu verachten als zu bewundern gäbe: Ein Gottesbild, das hinter den Propheten Ezechiel zurückfallen würde, wäre doch eine traurige, düstere Angelegenheit. Und ob Gott sich darin wohl wiederfinden wollte? Christen sehen der Karwoche entgegen, einer Karwoche ganz im Zeichen der Corona-Krise, einer Karwoche ohne öffentliche Gottesdienste in unseren Kirchen. In den Tagen von Palmsonntag bis zum Karsamstag begleiten wir mit unserem Gedenken den, dessen Weg ans Kreuz und in den Tod führte, an Jesus Christus. Und der hat immer wieder versucht denen, die ihm zuhörten, deutlich zu machen, dass die Widrigkeiten und Katastrophen, die Menschen treffen, eben nicht auf die Lust Gottes zurückzuführen sind, Menschen zu züchtigen. Der Menschen vielmehr in den Widrigkeiten und Katastrophen ihres Lebens die Liebe Gottes zugesagt hat, der unser aller Leben will - und nicht unser Verderben. (CLB)

